

Juni 2022

Kriegsverbrecher

S+ Kommen Putin und der Patriarch in die Hölle? Das sagt der Theologe

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Russlands Präsident Putin für seinen Krieg gegen die Ukraine und das Leid, das er Millionen Unschuldigen zufügt, einmal vor Gericht steht. Wird ihn irgendwann der ewige Richter verurteilen, gemeinsam mit Patriarch Kirill, der den Segen für die Verbrechen gibt? s+ hat beim Moraltheologen P. Martin Lintner nachgefragt – und erfahren, was die Kirche über Himmel, Hölle und Jüngstes Gericht sagt. + Von Martin Lercher



Der Mann, der den Krieg führt und sein Freund, der den Segen dazu gibt: Präsident Putin und Patriarch Kirill. - Foto: © APA/afp / ALEXEY NIKOLSKY

Bei Selig- und Heiligsprechungen erklärt die Kirche ganz ausdrücklich, dass Frauen und Männer im Himmel sind. Gibt es auch sichere Kandidaten für die Hölle?



Der aus Aldein stammende Ordenspriester P. Martin Lintner ist Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen und Lehrbeauftragter an der Universität Bozen. - Foto: © ingrid heiss

Die spanische Zeitung „El mundo“ kommentierte kürzlich: „Wenn es einen Gott gibt, wird Kirill, Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, in die Hölle kommen“. Für Putin wäre dort auch ein Platz reserviert. Was sagen Sie als Theologe dazu?

P. Martin Lintner: Ich verstehe und empfinde auch selbst die moralische Empörung angesichts der Gräueltaten dieses absolut ungerechten, ungerechtfertigten und äußerst brutalen Krieges Russlands gegen die Ukraine, besonders auch darüber, dass Patriarch Kirill, der sich doch dem Evangelium Christi und dem Einsatz für den Frieden verpflichtet wissen müsste, diesen Krieg ideologisch für gut heißt. Die schon jetzt zig-fach dokumentierten Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit wecken Wut, Empörung und zugleich Ohnmacht, weil offensichtlich niemand in der Welt imstande ist, diesen Krieg zu stoppen. Und, ja, da kann ich diese Reaktion, die Verantwortlichen zur Hölle zu schicken, nachvollziehen.

Aber Sie wollen diese Reaktion dann doch nicht recht teilen...

P. Lintner: Angesichts des unermesslichen Leids, das dieser Krieg über so viele Menschen in der Ukraine gebracht hat und weiterhin bringt, stellt sich natürlich die Frage, wie diejenigen, die dafür verantwortlich sind, zur Rechenschaft gezogen

werden können. Und für gläubige Menschen stellt sich die Frage, wie ein vorgeblicher Christ und höchster Verantwortungsträger in einer christlichen Kirche das alles vor Gott verantworten kann, wenn er ernsthaft an ihn glaubt. Zugleich stellt sich auch die Gottesfrage: Wie kann Gott – wenn es ihn gibt – es zulassen, dass Patriarch Kirill derart ideologisch verblendet ist?

Wenn letztlich Gott diese Verblendung zulässt, trifft den Patriarchen doch nicht die ganze Schuld. Also fast ein Freispruch?

P. Lintner: Keineswegs, ich jedenfalls glaube: Kirill wird dafür Rechenschaft ablegen müssen: vor Gott und vor den Opfern dieses unseligen Krieges. Ich bin überzeugt, dass sich die russisch-orthodoxe Kirche in Zukunft einem schwierigen und für sie sehr schmerzhaften Aufarbeitungsprozess hinsichtlich ihrer unseligen Rolle in diesem Krieg unterziehen müssen wird.

„ Wir glauben an einen Gott, der sich mit dem Unrecht nicht abfindet und der es deshalb nicht zulassen wird, dass Opfer für immer Opfer bleiben werden. Er wird ihnen zu ihrem Recht verhelfen. ”

— P. Martin Lintner

Die Kirche verkündet auch einen Gott, der immer und immer wieder vergibt: Freispruch auch für die größten Verbrecher der Menschheit? Oder ist Gottes Geduld irgendwann doch aufgebraucht?

P. Lintner: Vergebung und Versöhnung setzen voraus, dass jemand das Unrecht, das er getan hat, einsieht, bekennt und bereut. Auch die Vergebung, die Gott schenkt, ist nicht einfach wie eine magische Formel zu verstehen, als ob er mit dem Finger schnippen würde und alles ist wieder gut. In der Bibel begegnen wir der Vorstellung eines Gottes, der zwar große Geduld mit den Sündern hat, der aber zugleich sehr schnell die Geduld verliert mit jenen, die anderen Unrecht tun, die Wehrlose und Schwache unterdrücken, ausbeuten oder sogar umbringen. Natürlich sind das menschliche Weisen, über Gott zu denken und von ihm zu reden, aber was deutlich wird: Wir glauben an einen Gott, der sich an die Seite der Opfer stellt und sich selbst zu ihrem Anwalt macht. An einen Gott, der Versöhnung will, aber nicht um den Preis, Unrecht einfach gut sein zu lassen. Das wäre zutiefst zynisch und ungerecht gegenüber den Opfern von Unrecht und Gewalt. Wir glauben an einen Gott, der sich mit dem Unrecht nicht abfindet und der es deshalb nicht zulassen wird, dass Opfer für immer Opfer bleiben werden. Er wird

ihnen zu ihrem Recht verhelfen.

Was heißt das jetzt konkret?

P. Lintner: Gott wird die Täter mit ihren unrechten Taten, mit ihren Verbrechen konfrontieren und ihnen die Möglichkeit geben, bei ihren Opfern um Vergebung zu bitten. Papst Benedikt XVI. hat in seinem Lehrsreiben über die christliche Hoffnung sehr eindrucksvoll ausgeführt, dass die Vorstellung eines Jüngsten Gerichtes im Letzten ein Hoffnungsort ist: es ist Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zugleich. Ohne Barmherzigkeit müsste die Vorstellung eines Jüngsten Gerichts wahrscheinlich für jeden Menschen ein Horrorszenario sein. Ohne Gerechtigkeit aber wäre es schlichtweg ein unerträglicher Gedanke, dass letztlich alles gleichgültig bleibt.

Daher muss es auch Gott geben, der straft.

P. Lintner: Jahrhundertlang glaubte man voller Furcht und Schrecken an einen strengen und unbittlichen Richtergott, dann schlug das Pendel in die andere Richtung aus: Gott ist nur und nichts als der barmherzige Vater, der alle gleichermaßen annimmt, für alle unterschiedslos Verständnis aufbringt und allen bedingungslos vergibt. Beide Gottesvorstellungen taugen für sich allein wenig, sondern es braucht beides: Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Und es braucht beim Glauben an die Vergebung durch Gott auch die menschliche Bereitschaft zu Versöhnung und sich vergeben zu lassen. Dazu gehören Einsicht, Bekenntnis, Reue, die Bereitschaft, um Vergebung zu bitten und nach Möglichkeit Wiedergutmachung zu leisten. Wenn wir es im irdischen Leben verabsäumen, so hoffen wir, dass uns eine letzte Möglichkeit hierfür gegeben wird, wenn wir vor Gottes Angesicht treten. Was in diesem Moment zwischen Gott und einem Menschen geschieht, entzieht sich unserem Wissen.





Vor allem im Mittelalter hatten die Menschen schaurige Vorstellungen von der Hölle (im Bild ein Fresko in Padua). - Foto: © Shutterstock / shutterstock

Bei Selig- und Heiligsprechung wird feierlich erklärt, dass jemand im Himmel ist: Gibt es auch sichere Kandidaten für die Hölle?

P. Lintner: Es hat immer solche gegeben, die andere gerne in der Hölle schmoren sehen würden: Das beginnt bei Judas, dem Verräter Jesu, und geht bis Hitler. Aber die Kirche hat es nie gewagt, ein solches Urteil zu treffen. Es gibt in der romanischen Abteikirche St. Marie Madeleine in Vézelay im französischen Burgund an einem Kapitell eine eindrucksvolle Darstellung: Christus, der gute Hirt, trägt auf seinen Schultern wie ein Lamm den leblosen Körper von Judas, der sich zuvor erhängt hat. Das Gesicht Christi ist von Schmerz verzerrt, während der Künstler dem toten Judas ein Lächeln auf die Lippen gelegt hat. Eine Darstellung voller Tragik und voller Hoffnung zugleich.

Viele stellen sich die Hölle so als Art ewigen Folterkeller vor: Und Sie?

P. Lintner: Das möchte ich mir nicht zu anschaulich vorstellen. Der irdische Tod ist eine Grenze und was jenseits dieser Schwelle ist, davon haben wir keine Anschauung. Selbst Jesus hat davon nur in Bildern gesprochen: von Dunkelheit, Einsamkeit und Zähneknirschen einerseits und von Festmahl, Feier und dem Bereiten einer Wohnung andererseits. Letztlich sind es Bilder, die um das Thema „Gemeinschaft mit Gott“ kreisen. Wenn wir die Freiheit des Menschen ernst nehmen, dann können wir nicht anders als die radikale Möglichkeit zumindest zu denken, dass sich jemand Gott für immer und ewig verschließt. Doch stärker ist die Hoffnung, dass die Wirklichkeit Gottes so überwältigend sein wird, dass kein Mensch ihm widersagen wird, wenn er im Sterben vor ihn tritt. Im Licht Gottes wird uns unsere Schuld in ihrer tiefsten Tragweite erst richtig bewusst werden. Umso schmerzlicher wird dieses gewahr Werden sein. Umso beglückender hoffentlich aber auch, dass uns in Gott beides, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zuteilwerden wird. Niemand wird für immer und ewig Bösewicht bleiben, niemand für immer und ewig Opfer. Vielleicht liegt hier eine der ursprünglichen Gründe von Religion überhaupt, dass wir uns nicht damit abfinden, dass es im irdischen Leben keine abschließende Gerechtigkeit gibt. Entscheidender jedenfalls, als sich die Hölle bildhaft auszumalen, ist, dass wir versuchen, bereits im Leben immer tiefer in die Freundschaft und Beziehung mit Gott hineinzuwachsen, der Ursprung, Ziel und Vollendung allen Lebens ist.

ler